

Gerber, Rudolf

Luzern: Trimesterkurs. Interkulturelles Lernen als Projekt der Langzeitfortbildung

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 11 (1993) 3, S. 283-286



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Gerber, Rudolf: Luzern: Trimesterkurs. Interkulturelles Lernen als Projekt der Langzeitfortbildung - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 11 (1993) 3, S. 283-286 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132673

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Luzern: Trimesterkurs

Interkulturelles Lernen als Projekt der Langzeitfortbildung

Rudolf Gerber

Im Folgenden begründet und skizziert der Autor - ehemals Leiter des Luzerner Trimesterkurses und heute Leiter eines Projekts der Entwicklungszusammenarbeit in Indonesien - ein Fortbildungskonzept, das er vor sechs Jahren für die Langzeitfortbildung für Lehrkräfte der Volksschule entwickelt hat.

Innerhalb des Trimesterkurses wird ein dreiwöchiger Auslandsaufenthalt im ehemaligen Jugoslawien (Slowenien), in Portugal oder Spanien angeboten. Anfänglich begründet durch die Tatsache, dass der hohe Anteil fremdsprachiger Kinder in Schulklassen besondere Kompetenzen in Interkultureller Pädagogik erfordere, gewinnt in zunehmendem Masse der umfassendere Anspruch, lernfähig, offener und "europafähig" zu werden, an Bedeutung.

Bei der Planung, der Vorbereitung und der Durchführung des interkulturellen Projekts hat es sich bewährt, sich auf die Thematisierung weniger Hauptgedanken zu beschränken und dadurch zu vermeiden, dass doch wieder Fragen der Organisation, der Aneignung von Konzeptionen und der Bewältigung einschlägiger Literatur von der eigentlichen Herausforderung wegführen.

Bis heute haben etwa achtzig Lehrkräfte dieses Angebot gewählt. An die Bereitschaft, sich auf Offenheit und Fremdheit einzulassen - und dies oft alleine, nicht in der Gruppe - wurden hohe Ansprüche gestellt. In der Regel wurde eine Kontaktadresse vermittelt, verknüpft mit der Erwartung, bei einem späteren Gegenbesuch in der Schweiz bei Unterkunft und Betreuung mitzuhelfen. Es war nicht zuletzt diese Verbindlichkeit, die für viele Lehrkräfte das Wagnis der Begegnung zu einer zentralen Erfahrung ihrer beruflichen und persönlichen Fortbildung werden liess.

Die Situation, drei Wochen mit viel Offenheit und Unbekanntem vor sich zu haben, führte die Mehrheit der Lehrkräfte viel schneller an ihre eigenen Grenzen, als ich dies vorausgeahnt hätte. Entsprechend bedeutsam wurde die Vorbereitung, die im wesentlichen zwei Begriffe thematisierte, die *Bewegung* und die *Begegnung*.

Als besonders fruchtbar hat sich die Sensibilisierung auf eine bewusst gewählte, eigene Form der Verarbeitung erwiesen. Schreiben bzw. Textgestaltung und Skizzieren ermöglichten das Verarbeiten in intensiverer Weise als es die Teilnehmer erwartet hätten. Es ging darum, der Darstellung eine individuelle Form zu geben und dabei den zeitlichen und psychischen Aufwand des Verarbeitens zu erleben. Subjektiv Erlebtes, als solches auch wirklich gefühlt und gestaltet, dürfte trotz des schmalen Erfahrungsausschnittes die Meinungsbildung auch für grosse Themen erleichtern helfen.

Gedanken zur Erfahrung in der Bewegung

Die neuen Ansprüche an Europafähigkeit kontrastieren zur flüchtigen Erfahrung touristischer Massenmobilität, zur Beliebigkeit der Motivation und der Unverbindlichkeit dieser Erfahrung. Mal schaut man sich um bei den Indios am Titicacasee, mal geniess man Sonne und Strand auf Kreta. Der Tourist ist primär Kunde. Als Konsument handelt er folgerichtig, wenn er an hohen Reiseprospekt-Erwartungen festhält und das Ge-

botene am eigenen Lustgewinn misst. Ansätze, touristische Veranstaltungen zu eigentlichen Lernanlässen aufzuwerten, sind daher zum Scheitern verurteilt. Es ist der Tourismusindustrie gelungen, das Reisen praktisch angstfrei zu machen. Selbst ängstliche und unbeholfene Menschen werden quer durch Alaska transportiert oder in Kenia auf eine Safari mitgenommen. Angst zu überwinden, Neugier zu befriedigen, das wird uns heute zu leicht gemacht. Eine Überschätzung des Versteh- und Machbaren und Ignoranz gegenüber dem psychisch Nachvollziehbaren sind die Folge. Jedoch nur der selbstverantwortete Umgang mit Vertrautem und Fremdem ermöglicht Grenzerfahrungen und schafft erst echte Bedürfnisse des Verstehens.

Die modernen Verkehrsmittel haben zu einer Vernichtung von Raum und Zeit geführt. Es kommt zum Verschwinden der Distanz. Die Bewältigung grosser Strecken ist fast einfacher geworden als das Zurücklegen des Weges von der Haustüre zum Abflugterminal. Verkehrsökonomisch bedeutet dies eine Verkleinerung des Raumes. Von Reiseerfahrung zu sprechen macht jedoch nur dann einen Sinn, wenn der Zwischenraum noch von Bedeutung ist. Die Leistung Kolumbus liegt weniger in der Entdeckung des neuen Kontinents, als vielmehr in der Überwindung des weiten und schwer berechenbaren Meeres. Die distanzmässige Entfernung des Ziels von Goethes Italienreise reicht bei der heutigen Reisegeschwindigkeit kaum mehr, um einen Imbiss im Flugzeug ohne Hast zu verzehren. Eine entscheidende Auswirkung dieser Entwicklung liegt darin, dass auch zum Entferntesten Nähe und Erreichbarkeit suggeriert wird. Bereits mit der Eisenbahn wurde eine Reisegeschwindigkeit erreicht, die das Nachvollziehen des ablaufenden Prozesses schon fast verunmöglichte. Der Reisende entwickelte neue Verhaltens- und Wahrnehmungsformen. Reisende im späten 19. Jahrhundert hatten sich an den Prozess des Reisens bereits so stark gewöhnt, dass sie sich die Zeit mit Lesen vertrieben. Schon für sie existierte kaum mehr ein aufregendes Raum-Zeit-Abenteuer.

Es ginge also darum, den Bewegungsprozess wieder bewusster wahrzunehmen. Es geht nicht nur um den Blick durchs Fenster, sondern um die Aufmerksamkeit auf das, was mit uns und um uns während der Reise geschieht: Es geht um einen inneren Nachvollzug des Sich-Bewegens. Die Entwicklung des Reisens stellt sich dar als ein Wandel von der Mühsal zum Vergnügen, von der Passion zur Konsumation. Wir haben in unserem Konzept versucht, innerhalb der Spannweite traditioneller Reiseformen (Wallfahrt, Wanderschaft u.a.) und den Erfahrungen touristischer Massenmobilität neue Möglichkeiten zu erkennen. Und dies führte uns zu Ansprüchen, die über die Zielsetzungen etwa der Reise- und Erlebnispädagogik hinausgehen. Unter dieser Perspektive betrachtet hilft uns "Europa", Anforderungen an Individualität wie auch Universalität in einem zunehmend stärker konturierten und verbindlicheren Rahmen zu formulieren.

Gedanken zur Erfahrung in der Begegnung

Das Überschreiten der gesellschaftlich-politischen und der mentalen Grenzen gehört gewöhnlich nicht zum Reiseerlebnis. Ganz abgesehen von der Konsumation folkloristischer Darbietungen, bleiben jene Begegnungen, in der das Gegenüber als realer, anderer und ernstzunehmender Lebensentwurf erfahren wird, die grosse Ausnahme.

Das gemeinsame Europa impliziert das Anliegen, enger zusammenarbeiten zu können. Und es scheint, als würden hier soziale Systeme (Verwaltungen, Körperschaften, Wirtschaft usw.) schneller lernen als personale Systeme, sprich Individuen. Wahrscheinlich geht es darum, den Paradigmawechsel vom Nebeneinander zum Miteinander nun mit viel grösserer Verbindlichkeit als dies bisher geschah nachzuvollziehen. Im

Lehrerfortbildung Kanton Luzern - Trimesterkurse
INTERKULTURELLES LERNEN: AUSLANDAUFENTHALT

a) Begegnung mit einer fremden Kultur (Familienaufenthalt) - von der Unterhaltung zur Verbindlichkeit

Begegnungen mit Angehörigen anderer Kulturen gehören zum Einprägsamsten, was man in der Fremde erleben kann. Der erste Teil des Aufenthaltes von 2 Wochen Dauer in einer Familie bzw. Schule soll uns die Möglichkeit geben, uns als Gast mit fremder Kultur und fremder Schulwelt auseinanderzusetzen zu können. Die folgenden Kriterien geben Hinweise, wie eine Begegnung fruchtbar gestaltet werden kann.

WIR BRAUCHEN MUT

Wesentlich ist die Bereitschaft, sich als einzelner und nicht immer als Gruppe der Begegnung zu stellen. Wir suchen alleine den Kontakt; wir werden so für den andern erlebbar mit unseren Interessen, Fragen und Unsicherheiten.

WIR BRAUCHEN ZEIT

Persönliches Vertrauen entsteht nicht an einem Tag. Kenntnis, Verständnis und Zuneigung entstehen nicht aus Hektik. Wir versuchen in eine Schwungung zu geraten und uns so vom Druck zu befreien, gleich alles verstehen zu können.

WIR BRAUCHEN EIN THEMA

Die Absicht, Ferien zu machen, ist in diesem Sinne kein Thema. Von Begegnung zu sprechen macht nur dann einen Sinn, wenn sich engagierte, neugierige Menschen treffen. Das Thema ist unsere Berufserfahrung als Lehrern oder als Lehrer, unser persönliches Anliegen. Es ist anzustreben, sich irgendwann zu einem gemeinsamen Tun zu finden.

WIR BRAUCHEN OFFENHEIT

Offenheit verstehen wir als die Fähigkeit, sogenannte Selbstverständlichkeiten als von der eigenen Kultur gesetzte Normen und Erwartungen zu erkennen und diese im fremden Umfeld als solche zu erfahren. Dies ist wahrscheinlich das Schwierigste, wird doch nichts Geringeres erwartet, als dass wir Sicherheiten des Deutens und Reagierens aufgeben, uns sozusagen in einen Schwebezustand begeben.

b) Bewegung im fremden Raum (Reiseprojekt) - vom schnellen Zugriff zum bewussten Nachvollzug.

Als Ergänzung zum Aufenthalt in einer Familie ist es möglich, sich für 3 bis 7 Tage auf eine Reise zu begeben; am besten alleine, allenfalls zu zweit. Der Bildungswert der Reise liegt nicht im Besuch wertvoller Kulturgüter, sondern im bewussten Durchleben des Reisens. Bewegen und sich bewegen lassen. Das Reise-Projekt hat sich nach folgenden Kriterien zu richten:

SICHERHEIT VERLASSEN

Bereitschaft, Grenzen der Sicherheit und des Vertrauten zu überschreiten, Gefühle der Abenteuerlust und auch des Verlassenseins, Gefühle der Einsamkeit zuzulassen.

DER WEG IST DAS ZIEL

Bereitschaft, auf das einzugehen, was mir begegnet, auf ein Programm zu verzichten; ansprechbar werden für das, was mir so zufällt. Bereitschaft, die Abreise wie die Rückkehr bewusst zu gestalten. Wir versuchen, nur so rasch voranzugehen, dass wir auch innerlich nachkommen können.

INNEN UND AUSSEN

Bereitschaft, Reisen als Sinnbild für Aufbruch, Neubestimmung und Wandel zu verstehen. Bereitschaft, die Aufmerksamkeit in gleicher Wertigkeit nach innen wie nach aussen zu richten. Es geht um ein Erleben dessen, was Reisen im eigenen Bewusstsein auslöst.

PERSÖNLICHE VERARBEITUNG

Bereitschaft, eine persönliche Form der Verarbeitung zu wählen und zu akzeptieren, dass echte Verarbeitung Zeit und Kraft erfordert.

Zwei Vorlagen, die im Trimesterkurs vor Projektbeginn als Leitfaden zur Vorbereitung und Einstimmung verwendet wurden.

Schulbereich spricht man kaum mehr von Ausländerpädagogik, sondern von interkultureller Erziehung; die Entwicklungshilfe ist zur Entwicklungszusammenarbeit geworden. Nach meiner Erfahrung lebt man aber hier wie dort im besseren Falle immer noch in der Phase des konfliktfreien Nebeneinanders, kaum in jener des konfliktfähigen Miteinanders. Damit spreche ich die schwierige Frage nach den Voraussetzungen fruchtbarer, interkultureller Begegnung an. Das Hauptproblem liegt im Umgang mit andern kulturellen Denk- und Handlungsmustern, der Art der Weltdeutung, den dominierenden Erlebnisweisen. Für Begegnungen in der spanischen Extremadura hiess das etwa auszuhalten, dass Entscheidungsfindungen weniger formal und strukturiert verlaufen, dass Improvisation und Flexibilität dort einen höheren Stellenwert haben als bei uns oder dass zum Beispiel Sonnenschein und Wärme anders wahrgenommen werden. Wir suchen also Bereiche, wo Kultur und Alltag eins sind und empfinden plötzlich die Herausforderung grösser, als wenn wir die Alhambra von Granada zu würdigen versuchen.

Für unsere Kursteilnehmer hiess es auch, das Befremden zu spüren, wenn die Sitzung bei schönstem Frühlingswetter mit geschlossener Sonnenstore abgehalten wurde, oder wenn der Aufbruch zur vereinbarten Wanderung sich immer wieder hinauszögerte, weil sich jemand verspätet oder sich ein Aperitivo verlängert hatte. Dann waren wir aber auch mitten drin im Lernprozess und begannen zu erahnen, was es heisst, den eigenen Rhythmus anzugleichen und wie weit wir noch einzutauchen hatten, um sagen zu können: Jetzt sind wir dabei, jetzt sind wir uns nahe; sogar Zusammenarbeit wäre möglich. Und wir wurden gewahr, dass wir uns ja gar nicht so weit weg befanden, eben zum Beispiel in Granada; und wir dachten vielleicht an Onkel Fritz oder Freund Kurt, die gerade in Zürich abflogen und anderntags via Angkor Vat in Nordthailand den sogenannten letzten, echten Bergstämmen begegnen würden.

Und plötzlich beginnen wir zu erahnen, was es heisst, wenn wir Massstäbe verlieren oder noch schlimmer, wenn Masslosigkeit gar nicht mehr als solche erlebt werden kann.